

Laibacher Zeitung.

Nr. 115.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 22. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. März d. J. den Privatdocenten an der Wiener Universität Dr. Stephan Smal-Stocki zum außerordentlichen Professor der ruthenischen Sprache und Literatur an der k. k. Universität Czernowitz allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Gybesfeld m. p.

- Am 20. Mai 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXIV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter
- Nr. 65 das Gesetz vom 29. April 1885, betreffend die Zugeständnisse und Bedingungen für den Bau der Mühlfreist-Bahn;
 - Nr. 66 das Gesetz vom 1. Mai 1885, betreffend die Zugeständnisse und Bedingungen für den Bau der Localbahnen Hatna-Kimpolung, Gliboka-Verhometh mit der Abzweigung Karapetzu-Gzudin und Habitsalva-Radaut;
 - Nr. 67 das Gesetz vom 1. Mai 1885, betreffend die Zugeständnisse und Bedingungen für den Bau einer Localbahn von Laibach nach Stein;
 - Nr. 68 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 7. Mai 1885, betreffend die Erweiterung der Verzollungsbezüge des Hauptzollamtes zweiter Classe in Serajevo;
 - Nr. 69 die Verordnung der Minister des Handels und des Innern vom 12. Mai 1885, womit das Formulare der Arbeitsbücher für gewerbliche Hilfsarbeiter festgestellt wird.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Situationsbrief.

„Remzet“, das Organ der ungarischen liberalen Partei, bringt an der Spitze seiner jüngsten Nummer nachstehenden Wiener Artikel:

„Die österreichischen Verhältnisse haben eine Wandlung erfahren — dieser Eindruck ist ein allgemeiner. Man scheint aber noch lange nicht genügend im Klaren darüber zu sein, worin diese Wandlung eigentlich besteht. Ist die Verfassung, welche die staatsrechtliche und parlamentarische Einheit Oesterreichs sowie die liberalen Institutionen desselben gewährt, geändert worden? Kein Stein an ihr wurde gerührt! — Sind die Ziele der Regierungspolitik andere geworden? Nicht im geringsten. In der Thronrede, mit welcher der Kaiser den letzten Reichsrath eröffnete, wurde als das Ziel der Regierung bezeichnet, den nationalen Frieden herzustellen und die Verfassung zu allgemeiner, unbestrittener Anerkennung zu bringen. In der Thronrede, mit welcher derselbe Reichsrath aufgelöst wurde, bezeichnete der Monarch dasselbe Ziel als den Gegenstand seiner Wünsche und Hoffnungen. — Ist etwa trotz alledem die Staats-

einheit geschädigt worden? In den sechs Jahren des Taaffe'schen Regimes hat sich auch nicht die Spur eines Attentates auf dieselbe gezeigt. Zu Hause, unter sich, sprechen die Czechen wohl hie und da vom böhmischen Staatsrechte. Das kann jedoch die österreichische Staatseinheit ebensowenig erschüttern, wie die ungarische Staatseinheit durch die kroatischen Wirren, die Spectakel der Sachsen oder die Abstinenz der siebenbürgischen Rumänen erschüttert wird. Im Parlamente bewegen sich alle Nationalitäten streng innerhalb des Rahmens der Verfassung, und nur in Bezug auf die Verfassung und im Sinne derselben suchen sie ihre nationalen Ansprüche geltend zu machen.

Ist der Dualismus oder Ungarns legitime Stellung gefährdet? Keine Klage in dieser Richtung ist laut geworden; wohl aber wurde vielfach constatirt, daß die Beziehungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung nie so freundschaftliche und aufrichtige waren, wie in der Ära Taaffe, und daß Ungarn den kommenden Ausgleichsverhandlungen jetzt mit ungleich größerer Beruhigung entgegensteht, als wenn noch de Pretis und Chlumetzky auf der Ministerbank säßen.

Das Niveau des Liberalismus ist herabgedrückt worden? Wir negieren dies entschieden. Der Ausnahmezustand in Wien ist nur gegen die Anarchisten gerichtet und berührt das politische Leben der Hauptstadt nicht im entferntesten. Das hat selbst Dr. Sturm anerkennen müssen, und das beweist die jetzige Wahlbewegung Wiens, welche sich in voller Freiheit abspielt. Seine diesbezüglichen Absichten hat Graf Taaffe auch durch die Erklärung constatirt, daß er den Ausnahmezustand aufheben werde, sobald das Socialistengesetz votirt ist. Daß letzteres nicht geschehen, ist nicht seine Schuld.

Die Schulgesetz-Novelle wurde votirt? Allerdings. Unsere liberalen Doctrinäre haben auch im Schulgesetze über die Schnur gehauen. Die armen Kinder, namentlich in den Gebirgen, können ihre Rinder nicht in die Schule schicken, wenn ihnen die Arbeit auf die Nägel brennt. Sie wurden dafür mit empfindlichen Geld- und Arreststrafen belegt, welche selbst in Niederösterreich haarsträubende Ziffern ergaben. Dieser Zustand war unhaltbar. Die Erbitterung des Landvolkes gegen die „neue Schule“ war eine Gefahr für dieselbe, und das Cabinet Taaffe hat sich ein Verdienst um die „neue Schule“ erworben, als es durch die Novelle die Ursachen dieser Erbitterung beseitigte.

Journale werden confiscirt? Leider! Das objective Verfahren wird aber voraussichtlich noch lange eine Eigenthümlichkeit des österreichischen Verfassungslebens ausmachen. Wenn heute ein deutsch-liberales

Cabinet ans Ruder gelangt, wird es — man kann sich dessen versichert halten — nicht Hand anlegen an eine Einrichtung, welche ja seine Partei geschaffen und weiblich erprobt hat. Früher wurden nur czechische und polnische Blätter confiscirt, jetzt geschieht es auch deutschen; früher kümmerte sich kein Mensch darum, wenn man die czechischen Journalisten ihrer heimischen Juris entzog und sie — um ihre Berurtheilung zu schweren Geld- und Kerkerstrafen zu sichern — vor deutsche Schwurgerichte stellte; heute macht man Spectakel, wenn einem Wiener Journale ein paar Exemplare confiscirt werden, die es gar nicht besser verwenden könnte, als für die Reclame, confiscirt worden zu sein. Das ist der ganze Unterschied zwischen der Preisgebarung der liberalen und der heutigen Ära.

Graf Taaffe hat die staatsmännische Action größeren Stils im Ministerium Beust begonnen. Die Verfassung, welche wir heute als das Palladium des Reiches verehren, ist aus seiner Hand hervorgegangen. Die Mitglieder des Bürgerministeriums haben ihn zu ihrem Haupte erwählt, als Fürst Carlos Auerperg sie verlassen hatte. Die confessionellen Gesetze vermochte er allein bei Sr. Majestät dem Kaiser zu erwirken. Seiner außerordentlichen Gewandtheit und Klugheit ist es zu danken, daß sich das Tiroler Volk freiwillig dem neuen Schulgesetze beugte. Graf Taaffe war immer liberal, wenn auch nicht im Sinne der Deutsch-Liberalen, die nur für sich selbst liberal sind und alles niedertreten, was sich ihrer zügellosen Herrschaft nicht blind beugen mag. Die Haupttugend des echten Liberalismus erkennt Graf Taaffe in der theilenden Gerechtigkeit. In diesem Sinne ist er auch heute liberal, und keine einzige seiner Maßregeln kann als reactionär gebrandmarkt werden. Alle Klagen und alle Verdächtigungen, die man gegen ihn erhebt, sind grundlos. Das Cabinet Taaffe hat sich auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und socialen Fragen große Verdienste erworben, doch selbst diese werden durch die Thatsache überragt, daß es seit dem Beginn der constitutionellen Ära dem Grafen Taaffe allein gelang, ein Vollparlament zu schaffen und dem Verfassungsstreite ein Ende zu machen.

Doch das deutsch-österreichische Volk soll aus seiner historischen Stellung verdrängt, seiner Führerschaft beraubt worden sein — lautet die Klage der Linken. Wodurch gelangte die historische Stellung und die Führerschaft des Deutschthums zum Ausdruck? Durch folgende Momente: Oesterreich wird von seinem deutschen Mittelpunkt aus einheitlich regiert. Dieser deutsche Mittelpunkt ist Sitz des Herrschers und des einheitlichen Parlaments. Die Centralregierung, die Statthaltereien, der Reichsrath, die österreichische Delegation haben die deutsche Sprache zur Amtssprache.

Fremdleton.

Der Hahn des armen Mannes.

Ein ungarisches Märchen.

Es war einmal ein armer Mann. Derselbe hatte nichts auf Gottes weiter Welt, wie einen Hahn. Einst wurde der Arme so sehr hungrig, daß es ihm schwarz vor den Augen wurde und daß er in seiner Verzweiflung die Wände hinaufkletterte. Wahrhaftig — sagte er sich — er wolle sich nicht länger quälen, sondern den Hahn tödten und bis auf einen Bissen verzehren.

Nun, du Hahn — rief er — thue Wasser auf den Herd, damit ich dich koche!

O tödte mich nicht, mein lieber Herr, jammerte der Hahn, ich suche dir unter dem Düngerhaufen einige Kreuzer, dafür kaufe ich ein Ei, und ich bereite dir ein Gericht, das dir königlich schmecken soll.

Darauf sagte der arme Mann: Gut, es sei denn, aber ich muß ein Ei haben, sonst setze ich dir das Messer an die Kehle.

Der kleine Hahn lief weg, aber nicht zum Düngerhaufen, sondern in den Wald. Dort begegnete er dem Hasen. Dieser fragte ihn:

Du, Hähnchen, wohin läufst du?

Nur hier, zu einem Brunnen, Freund Hase. Ich habe gehört, daß derjenige, welcher sich im Brunnen badet, davon goldig wird.

Nimm mich auch mit, lieber Hahn!

Der Hase lief weg und versammelte um sich etwa 50 Hasen. Der Hahn führte sie geradewegs in den Hof des Königs und zeigte Sr. Majestät an, daß er, der gewaltige Hahn, Se. Majestät begrüße und ihm 50 Hasen zum Geschenke sende.

Der König sagte ihm: Ei du Hähnchen, ist dein Herr eine so mächtige Persönlichkeit?

Das glaub' ich, antwortete der Hahn, mein Herr ist so groß, daß in seinen beiden Taschen sich je eine goldene Uhr befindet.

Der König war erfreut über das schöne Geschenk und gab dem Hahn ein Goldstück. Wie rannte jetzt der Hahn! Er verlor fast den Athem und war beflügelt wie die Zeit. Als er zu Hause war, befand sich der Herr, vor Hunger ermattet, auf der Erde. Der Hahn holte rasch aus der Nachbarschaft Lebensmittel herbei und fetierte prächtig den Armen.

Die Zeit verging. Der Arme wurde wieder hungrig und wollte das Hähnchen tödten. Auf's neue verspricht der Hahn, ihm Essen zu bringen, und der Arme läßt ihn in Ruhe. Wieder floh der Hahn in den Wald; dort begegnete er einem Wildschwein. Dieses fragte: Wohin fliehst du, du kleiner Hahn?

Er erzählt, daß er an dieser Stelle einen Wunderbrunnen kenne.

Nimm mich mit, flehte das Wildschwein.

Ja, wenn du mit fünfzig deiner Kameraden mitkommst.

Es erfüllt den Wunsch des Hahnes; er führte auch die Wildschweine in den Hof des Königs.

Der König war sprachlos vor Erstaunen; er konnte sich nicht erklären, woher das kleine Geschöpf die vielen Wildschweine auflese. Er gab ihm wieder ein Goldstück, und der kleine Hahn rettete abermals seinen Herrn vor dem Hungertode.

Zum drittenmale mußte der arme Hahn sein Genie entfalten, denn schon nach Verlauf einer Woche wurde sein Herr abermals hungrig und verlangte die Dienste des Kleinen. Zum drittenmale waren es 50 Khe, die er dem König sandte.

Sag doch mal — rebete ihn der König an — warum sendet mir dein Gebieter so viele Geschenke? Da antwortete der Hahn: Wahrhaftig, für meine Seligkeit, mein Gebieter will um die Hand deiner Tochter werben.

O kleiner Hahn, mit aufrichtigem Herzen will ich ihm meine Tochter geben — er mag nur kommen!

Der Hahn rennt nach Hause und erzählt seinem Gebieter, was geschehen sei.

O, wie erschrak der arme Mann.

O du verwünschten Hähnchen, wie konntest du mich in solches Unglück bringen! Jetzt wird mich der König um einen Kopf kürzer machen!

Komm nur, sagte der Hahn, fürchte dich nicht!

Was sollte der arme Mann thun? Er machte sich auf den Weg. Als sie in einen Wald kamen, sagte der Hahn: Mein theurer Gebieter, warte hier; ich gehe voran in den Hof des Königs und will dort mittheilen, daß man deinen vergoldeten Mantel, dein Pferd und deine Kutsche dir geraubt habe, und der König wird dir alles senden.

Die Gesetze werden in deutscher Sprache geschaffen und der deutsche Text derselben ist der authentische. Die innere Dienstsprache der Justiz- und Verwaltungsbehörden ist die deutsche. Die Sprache der Armee und der Diplomatie ist die deutsche. All diese Vorrechte des Deutschthums sind durch Gesetze gesichert, sind unangetastet und in ununterbrochener Übung. Ja gerade unter dem Cabinet Taaffe geschah es, dass die Vertreter der nichtdeutschen Nationalitäten im Reichsrathe diese historische Superiorität des Deutschthums einmüthig und feierlich als natürlich, nothwendig und unabänderlich anerkannten.

Wachen wir nun die Gegenprobe. Worin kann die deutsche Führung nicht bestehen? Sie kann nicht darin bestehen, dass der deutsch-liberalen Partei für ewige Zeiten in allen constitutionellen Körperschaften die Majorität gesichert werde. Sie kann nicht darin bestehen, dass die Krone nur Mitglieder der deutsch-liberalen Partei in ihren Rath beruft und jeder Oesterreicher nichtdeutscher Nationalität, welcher in die Regierung berufen wird, „Fremdling“ geschimpft werde, wie dies dem Grafen Andrássy geschehen. Sie kann nicht darin bestehen, dass der deutsch-liberalen Partei die Macht zuerkannt werde, nicht nur den Wölfen der Monarchie, sondern auch der Krone das Gesetz zu dictieren. Mit einem Worte: die deutsche Führung kann nicht darin bestehen, dass die deutsch-liberale Partei das Scepter führe, welchem sich alle Völker der Monarchie in tiefster Huldigung zu beugen haben. Insofern die deutsche Führung naturgemäß, begründet und gesetzlich, mit dem Wesen der Monarchie vereinbar, den Constituierungs-Acten von 1867 entsprechend ist, insofern hat sie Graf Taaffe mit ebensoviel Entschiedenheit als Sorgfalt aufrechterhalten. Ueber diese Linie hinaus kann und darf nicht gegangen werden, auch dann nicht, wenn die deutsch-liberale Partei eine noch zehnmal schärfere Tonart anschlägt.

Nicht das deutsch-österreichische Volk hat seine historische Superiorität verloren, nur die deutsch-liberale Partei ist parlamentarisch gestürzt. Sie hat sich selbst gestürzt, als sie sich unfähig erklärte, ein neues liberales Cabinet an die Stelle des Ministeriums Auerberg zu setzen. Damals verzichtete sie auf die Macht und volenti non fit injuria. Sie ist heute noch ebenso regierungsunfähig, wie sie es damals gewesen. Und wo hätten wir denn diese berühmte deutsch-liberale Partei zu suchen? Im Lager der Auerberg und Schlumbeck, welches neuestens Wahlaufreie erließ, die Graf Taaffe jeden Augenblick mitunterzeichnen würde? In der Fraction Herbst, an deren gefährliche, unzuverlässige, willkürliche Herrschaft alle Völker der Monarchie, das deutsche nicht ausgenommen, mit stillem Grauen denken? Sollen wir etwa die Fortschrittler mit ihrem Programm „Centralparlament oder Personal-Union“ als maßgebend betrachten, oder haben wir als deutsch-liberale Partei jene Chaubinisten zu verehren, die Oesterreich von Ungarn durch Personal-Union und Binnenzoll-Linie trennen, es aber durch staatsrechtliche Verträge mit dem deutschen Reiche verschmelzen wollen? Und wenn man alle diese Fractionen zusammenknetet, glaubt da wohl irgend jemand, dass eine regierungsfähige Partei daraus wird, welche den österreichischen Nationalitäten Gerechtigkeit und Billigkeit, der ungarischen Reichshälfte aber aufrichtige bundesgenössische Gesinnung entgegenbringt? Nein! Aus einem solchen Chaos kann eine lärmende Opposition hervorgehen, doch eine zu erstem Schaffen berufene Partei — nie und nimmer.

Wer unsere Situation unbefangen beurtheilt, wird zu folgenden Schlüssen gelangen: Es ist nicht wahr, dass das deutsch-österreichische Volk aus seiner historischen Stellung verdrängt worden sei; nicht wahr, dass die Staatseinheit und die Verfassung Oesterreichs von irgendwelcher Seite bedroht werden; nicht wahr, dass das Cabinet Taaffe reactionäre Ziele verfolgt; nicht wahr, dass die deutsch-liberale Misch-Masch-Partei jene Vertretung des deutsch-österreichischen Volkes bildet, welche dem edlen Geiste Böbös' als treue Hüterin der Schöpfungen von 1867 vorgeschwebt hat, und es ist nicht wahr, dass die österreichischen Verhältnisse eine Wandlung erfahren haben, welche nicht naturgemäß und zweckmäßig oder geeignet wäre, bei den Freunden der Freiheit und des bestehenden Staatsrechtes Besorgnis oder auch nur Mißfallen zu erregen.

Die Zeilen, mit welchen „Remjet“ den Artikel des „Austriacus“ einleitet, lauten:

„Aus Anlaß der Wahlbewegungen in Oesterreich haben wir von einer Seite, welche in den dortigen politischen Kreisen einen angesehenen Platz einnimmt, einen längeren Brief über die österreichischen Parteiverhältnisse erhalten. Unser Blatt hat seine Ansichten über die derzeitigen Factoren der inneren Politik Oesterreichs wiederholt ausgesprochen. Es ist gewiss wahr, dass das jetzt herrschende System seine großen Tugenden und Verdienste besitzt und dass seine Sünden nicht so groß sind, wie verkündet wird. Es ist andererseits auch wahr, dass die gegenwärtige Opposition — trotz der großen Wichtigkeit und Bedeutung, welche ihr als der größten und allein compacten Partei des österreichischen Deutschthums wohl kaum jemand absprechen wird — viel zu viel politische Irrthümer begangen hat, als dass man sich über die Lage, in welche sie gerathen ist, wundern könnte. Wenn wir dies aber auch anerkennen, werden wir es doch nicht zu behaupten wagen, dass alles in Oesterreich, so wie es ist, auch gut sei, Im Gegentheil. Es ist unsere feste Ueberzeugung: Je wahrer es ist, dass Graf Taaffe keine gegen die Verfassung, die deutsche Nationalität oder gegen den Liberalismus gerichtete Tendenzen verfolgt, desto mehr wird sich die Unrichtigkeit und theilweise Gefährlichkeit jener Politik herausstellen, welche sich mit den entschieden und unversöhnlichen Gegnern der eben bezeichneten politischen Richtungen verbündet.

Wir wissen wohl, dass Graf Taaffe gezwungen ist, in der Wahl seiner politischen Stützen und Verbündeten mit den gegebenen Factoren zu rechnen, glaubten aber dennoch unsere Ansicht wiederholen zu müssen in dem Augenblicke, da wir das nachfolgende, sehr interessante Schreiben veröffentlichen, welches ein mit ebenso viel Sorgfalt colorirtes, wie mit Geist gruppiertes Lichtbild der Regierung des Grafen Taaffe bietet.“

Inland.

(Zur Wahlbewegung.) Der erste Abgeordnete für das zukünftige Abgeordnetenhaus ist bereits gewählt. Die Mitglieder des geistlichen Großgrundbesitzes in Tirol, welche die Wahl eines Abgeordneten durch Einsendung der eigenhändig gefertigten Stimmzettel an den Statthalter vollziehen, haben den Propst des Chorherrenklosters Neustift bei Brigen, Remigius Weißsteiner, gewählt, und dieser ist auch von der Statthaltereie als Abgeordneter proclamirt worden.

Der geistliche Großgrundbesitz Tirols war in der letzten Legislaturperiode durch Propst Wieser vertreten.

(Localbahnen.) Die vorgestrigte „Wiener Zeitung“ veröffentlichte die Gesetze betreffs der Localbahn von Laibach nach Stein und der Mülkreis-Bahn. Ueber die Zugeständnisse und Bedingungen betreffs des Baues der ersteren berichteten wir bereits. Die Mülkreis-Bahn (Sinz-Urfahr-Neufelden-Nigen) ist binnen dreihalb Jahren, die Laibach-Steiner Bahn in zwei Jahren herzustellen. An der Capitalbeschaffung für erstere theilte sich der Staat durch Uebnahme von Stammactien für 900 000 fl., für letztere das Land Oesterreich ob der Enns mit 200 000 fl. Das restliche Baucapital wird seitens der Interessenten sichergestellt.

(Die Verwaltung der Staatsbahnen) ist mit Rücksicht auf das künftige Beageverhältnis mit der Südbahn übereingekommen, den Triest-böhmischen Verkehr anstatt über Wien oder St. Michael-Tarvis Laibach über Loben-Bruck zu leiten. Dadurch hofft die Direction für den Staatsbahnenbetrieb den Prag-Triester Verkehr (abgesehen von der Südbahnstrecke Loben-Divacca) ganz an sich zu reißen, während Nord-west- und Staatsbahn die Festsetzung eines Theilungsverhältnisses wünschen. Namentlich bezüglich der westlich von Prag gelegenen Relationen ist die Verwaltung der Staatsbahnen jeder Cartellierung abgeneigt.

(Galizien.) Der galizische Landtag wird erst im November zusammentreten und längere Zeit tagen. Aus Podwoloczyska wird gemeldet, dass auch in dieser Richtung russische Juden in großer Zahl nach Amerika ziehen und eine massenhafte Emigration für die nächste Zeit in Aussicht stellen.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hielt vorgestern nachmittags eine Sitzung, auf deren Tagesordnung sich die Entgegennahme von mehreren Muntien des Oberhauses befand. Wichtigere Verhandlungsgegenstände liegen nicht mehr vor, so dass der Schluss der Session in kürzester Frist erfolgen dürfte.

(Die ungarisch-kroatischen Regnicolar-Deputationen.) Sowohl in Agram wie in Budapest rüsten die in Angelegenheit der kroatischen Gravamina entsendeten Regnicolar-Deputationen zur Aufnahme ihrer Verhandlungen. Die ungarische Deputation constituirte sich vorgestern und wählte zu ihrem Berichterstatter Max Falk, der in dieser Eigenschaft bereits wiederholt thätig war. Bezüglich der kroatischen Deputation wird die Nachricht, der gemäß Differenzen in derselben bestehen, neuerdings dementirt. Die Deputation sei einig und sich der Wichtigkeit ihrer Aufgabe, in beiden Ländern den Frieden zu befestigen und die Gemüther zu beruhigen, vollkommen bewusst.

Ausland.

(Der König der Belgier) traf gestern in Berlin ein, um, wie verlautet, als Souverän des freien CongoStaates dem deutschen Kaiser persönlich für die Förderung zu danken, welche den Interessen des CongoStaates durch die Berliner afrikanische Conferenz zutheil geworden ist.

(Zur Lösung der irischen Frage.) Im englischen Unterhause kündigte vorgestern Gladstone für die Zeit nach Pfingsten die Vorlage einer Novelle zu dem Gesetze, betreffend den Pacht-Güterankauf in Irland, an.

Gesagt, gethan! In athemloser Hast kam er bei dem König an und erzählte, dass die Räuber im Walde seinem Herrn alles genommen hätten.

Der König sagte: Es ist noch ein Glück, dass sie meinem zukünftigen Schwiegersohn das Leben gelassen haben.

Sofort ließ er den feinsten Mantel hervorholen und ließ eine prachtvolle Glas-Equipage mit sechs goldmähnigen Pferden anspannen; und so giengen sie dem armen Manne entgegen. Dieser hielt sich zitternd hinter einem Strauch versteckt, von allem entblößt. Er wurde sofort mit dem goldigen Mantel bekleidet und in den Hof des Königs gebracht. Der König freute sich unbändig darüber, dass er einen so wackeren, tüchtigen Schwiegersohn bekommen. Es wurde eine so großartige Hochzeit gefeiert, dass man davon sprach von einem Ende der Welt bis zum anderen.

Aber auch die Hochzeit hat ein Ende, nun nimm deine junge Gattin mit dir in dein Schloss, armer Mann! O wie schmerzt ihn der Kopf, wie grübelt er darüber nach, wohin er die an läppigen Luxus gewöhnte Königstochter bringen könnte, da selbst das kleine Häuschen, wo er wohnte, nicht ihm gehöre! Als er so trübselig nachdachte, machte sich das Hähnchen an ihn heran und sprach zu ihm: Traure nicht, mein armer Gebieter, verzehre dich nicht in unnützem Kummer, ich werde dir helfen. Kummere dich um nichts, ich werde vorauslaufen und alles ordnen.

Das Hähnchen lief schnurstracks und begegnete einer Herde Rindvieh unterwegs. Er sagte zu dem Hirten: Hört ihr, falls jemand euch fragen sollte, wem die Herde gehöre, so saget: dem gnädigen Herrn von Habenichts, meinem theuren Gebieter.

Die Hochzeitsgäste fragten in der That den Hirten, wem die Herde gehöre, und er bestätigte treuherzig, dass alle diese Thiere dem Genannten zu eigen seien.

Wie freute sich der König, dass ihm ein so reicher Schwiegersohn beschieden gewesen.

Inzwischen gelangte das Hähnchen in den Wald. Hier befand sich ein goldener Palast, wo zwölf Diebe wohnten. Hier lief das Hähnchen hinein und verkündete athemlos, dass sie sich um Gottes willen verstecken müßen, denn der König käme mit seiner ganzen Armee herangerückt und wolle sie alle aufs Rad flechten lassen. Die Diebe erschrafen heftig und versteckten sich in einem Heuschaber. Das Hähnchen zündete aber in demselben Augenblicke den Heuschaber an, und die zwölf Diebe verbrannten zur Asche. Hierauf rannte er an das Thor des Palastes und erwartete die Gäste.

O, welch ein Hochzeitsfest wurde dort gefeiert. In siebenundsechzig Ländern sprach man von dem glänzenden Bankett, und der Wein floss in Strömen.

Nach der Beendigung des Vermählungsfestes ließ der arme Mann das Hähnchen zu sich rufen und sagte ihm: Nun, mein Hähnchen, ich hätte es mir nie träumen lassen, dass ich in diesem Leben ein so großer Herr werden würde. Ich habe das alles nur dir zu verdanken. Nun, sage mir, wie ich dir meinen Dank betheiligen kann?

Ich brauche für mich nichts, sprach der Hahn, nur das eine verlange ich von dir, dass du mich nach meinem Tode schön beerdigen möchtest.

Gewiss! Ich verspreche es dir — wie sollte er es ihm auch nicht versprechen! Tags darauf kam ein

Diener in den Palast und meldete, dass das Hähnchen gestorben sei.

Gut, meinte Herr von Habenichts, werfet es weg, da es gestorben ist. Man warf auch den Hahn weg, aber dieser hatte sich versteckt und gieng schnurstracks zu seinem Gebieter. Diesem sagte er:

Man sieht deutlich, dass du ein Mensch bist! Ach, jetzt versprach der arme Mann Himmel und Hölle. Am zweiten Tag kam der Diener wieder mit der Botschaft, dass der Hahn gestorben sei. Der Hahn hatte sich wieder nur versteckt. Der arme Mann löste nun sein Versprechen und bereitete eine so großartige Leichenfeier für das Hähnchen, dass dieses wirklich vor Freude starb. Herr von Habenichts lebt auch jetzt noch mit seiner Frau, wenn sie seitdem nicht gestorben sind! Dr. * * *

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(84. Fortsetzung.)

Der Diplomat sprach sehr viel und lange; ich saß still da, obgleich ich voll Ungebuld einem Gespräch mit Katharina Fedorowna entgegen sah. Endlich erlöste mich Aljoscha, indem er an den Tisch herantrat und mich mit sich fortzog. Ich errieth, dass ihn Rajza zu mir gelandt hatte. Einen Augenblick später saß ich neben ihr. Sie sah mich forschend an. Anfangs wußten wir beide nicht, was wir sagen sollten. Aljoscha saß voll Ungebuld neben uns.

— Was schweigst ihr denn? — fragte er lächelnd.

(England und Italien.) Italienische Blätter sprechen von eifrigen Verhandlungen, die zwischen England und Italien im Zuge seien, um die abziehende englische Garnison in Suakim durch eine italienische abzulösen. Die „Perseveranza“ warnt die italienische Regierung eindringlich vor einer solchen Entschliessung. „Wir wissen wohl — sagt das Blatt — dass für manche Leute die Besetzung Suakims nur die Folge und Verstärkung der Besetzung von Massauah ist. Wir sehen nur das Eine, dass, wie uns die Besetzung Massauahs Abyssinien zum Feinde gemacht hat, so die Besetzung von Suakim uns die Feindschaft der Sudanesen zuziehen würde, und wir, wenn auch nicht in nächster Zeit, zwei Kriegen entgegenzusehen hätten, die weder kurz noch leicht, aber sicher sehr kostspielig wären, ohne uns einen den Opfern irgendwie entsprechenden Vortheil zu verhelfen.“

(Englands Rückzug.) „Reuters Office“ meldet aus Kairo: Die Kranten und die Militärpolizei verlassen den Sudan auf dem Wasserwege. General Creaves stellte mit dem Geniecorps einen Plan zur Vertheidigung Suakims nach Abmarsch eines größeren Theiles der dortigen englischen Streitkräfte auf. Eingegangenen Befehlen zufolge werden die Lanciers, die Husaren und ein Infanterieregiment, deren Abmarsch bevorsteht, von Suez nach Kairo und nicht nach England abrüden und das gesammte Lagermaterial mitnehmen. Die Garnison von Kairo wird demnach voraussichtlich vermehrt werden.

(Die allgemeine Wehrpflicht in Egypten.) Der Khedive hat jenseit, wie die ägyptischen Blätter melden, das Decret unterfertigt, welches die allgemeine Wehrpflicht in Egypten einführt. Jeder Egyptianer, der das neunzehnte Lebensjahr überschritten hat, wird von nun an in die Armee eintreten müssen.

(Abyssinien.) König Johannes von Abyssinien hat beschlossen, zwischen Massauah und Keren ein Beobachtungscorps von 3000 Mann zusammenzuziehen, welches die Bewegungen der Italiener in Massauah und Keren überwachen soll.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem unter dem Protectorate Sr. I. und I. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht stehenden Kirchenbauvereine in Weinhaus im politischen Bezirke Hernals in Niederösterreich eine Unterstützung von 500 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Von der österreichischen Congo-Expedition.) Das Reichs-Kriegsministerium hat das von der Geographischen Gesellschaft in Wien projectierte Unternehmen durch Ueberlassung einer größeren Anzahl von Ausrüstungs-Gegenständen in liberalster Weise unterstützt. Von Seite der Direction des Militär-geographischen Instituts wurden Herrn Dr. Venz die nöthigen wissenschaftlichen Instrumente überlassen; außerdem bewilligte das Reichs-Kriegsministerium ein Duzend Werndl-Carabiner nebst 2400 Patronen, Zelte, Verbandzeug, Conservern etc. Herr Professor Dr. Venz beabsichtigt, Anfangs Juni Wien zu verlassen und Ende Juni von Hamburg aus nach Banana an der Congomündung aufzubrechen.

(Für die Bewohner von Rindberg.) Wie man aus Graz schreibt, hat der Statthalter von Steiermark, Baron Rübeck, einen Aufruf an die Bewohner Steiermarks erlassen, den von dem Erdbeben am 1. Mai d. J. schwer betroffenen Bewohnern Rindbergs

beizustehen und eine allgemeine Sammlung im ganzen Lande für die Ortsgemeinden Rindberg und Wartberg auszusprechen. Mehrere Häuser in Rindberg sind dem Einsturze nahe und müssen sofort abgetragen werden, viele sind sehr baufällig und infolge dessen unbewohnbar.

(Der verhinderte Betrug an der Bodencredit-Anstalt.) Der angebliche Stefan von Babics, welcher auf Grund gefälschter Papiere bei der niederösterreichischen Bodencredit-Anstalt 120 000 Gulden als Darlehen herauslocken wollte, heißt Paul Szupanski und ist Advocat in Zombor im Banat, wofolbst er in geordneten Verhältnissen lebte und ein Haus besaß. Er ist verheiratet, Vater mehrerer Kinder und im Jahre 1848 geboren. Er war früher in Kikinda Fiscal und besaß ein größeres Gut.

(Ein Starčevićianer vor Gericht.) Vor dem Agramer Gerichtshofe fand vorgestern die Schlussverhandlung gegen den Pfarrer von Buče, Johann Schirmer, statt, welcher angeklagt war, in seiner am 17. September v. J. in Brod als Candidat der Starčević-Partei gehaltenen Wahlrede das Volk zum Hass und zur Verachtung gegen die Verfassung und Regierung und zur Bosreißung von Ungarn aufgeizt zu haben. Derselbe wurde zu zweijährigem schweren Kerker, zum Verlust der Pfarre sowie der Fähigkeit, eine solche zu erlangen, und zum Ersatz der Gerichtskosten verurtheilt. Schirmer meldete die Nullitätsbeschwerde an.

(Ein Erdsturz in Südtirol.) Aus Ala vom 18. d. M. wird geschrieben: Das allgemeine Interesse nimmt hier gegenwärtig der vor zehn Tagen bei Brentonico, einer von unserer Stadt circa drei Stunden entfernten Ortschaft am Monte Baldo, erfolgte große Erdsturz in Anspruch. Zu Hunderten kommen die Besucher der Unglücksstätte, welche die Bahnfahrt nach Mori oder Seravalle und den zweistündigen rauen Weg nicht scheuen, um sich mit eigenen Augen von der Verwüstung zu überzeugen. Nahezu 100 000 Quadratklaster Erde sind zu Thal gestürzt, der felsige Boden ist stellenweise bloßgelegt, der fruchtbare Humus und mit ihm die Erntehoffnung von 60 Familien ist weggeschwemmt, zwei Masi (Bauernhäuser) und drei Mulini (Mühlen) liegen unter Erdmassen und Gerölle begraben, und der wildtösende Sornbach schäumt nun bei zwanzig Meter über seinem alten Bette hin. Der Schaden dürfte die Summe von 100 000 fl. übersteigen; zudem lassen tiefe Erdrisse zu beiden Seiten des Absturzes befürchten, daß bei dem fortwährenden Regenwetter noch eine weitere Katastrophe zu gewärtigen ist. Da die Unheilstätte nahe bei Brentonico liegt, ist es begreiflich, daß die Bewohner sogar um die Existenz der ganzen Ortschaft besorgt sind.

(Was das Meer alles auswirft.) Vor einem Jahre gieng der Dampfer „Daniel Steinmann“ bei Sambro, N. S., mit 124 Passagieren an Bord, unter. Einer der Passagiere, welche bei der schrecklichen Katastrophe ums Leben gekommen, Peter Andreas Michaelsen, hatte vor seiner Abreise von Europa eine Summe von 39 750 Pfund Sterling und andere Wertgegenstände bei einem gewissen Herschird in Hasle, Dänemark, gegen Ausfolgung eines Depositencheines in Verwahrung gegeben. Herschird, welcher der Ansicht war, daß dieser Schein nie wieder zum Vorschein kommen würde, da ja das Schiff mit Mann und Maus untergegangen, verweigerte nun den Erben des toten Michaelsen die Herausgabe sowohl des Geldes wie der anderen Gegenstände. Infolge dessen setzte sich das dänische auswärtige Amt mit dem dänischen Consul Tobin in Halifax in Verbindung und beauftragte denselben, kein Mittel unversucht zu lassen, um des wert-

vollen Depositencheines wieder habhaft zu werden. Alle Anstrengungen aber waren bis jetzt erfolglos. Diefertage wurde nun an der Küste von Nova Scotia, in der Nähe der Stelle, an welcher der Dampfer untergegangen, ein kleiner Koffer ans Land geschwemmt, der eine Menge Briefe und Papiere enthielt. Derselbe wurde als das Eigenthum des Peter Michaelsen agnosciert, und fand sich in demselben auch der so lang vermisste Depositenchein — natürlich in verwaschenem und vergilbtem Zustande — vor. Consul Tobin entzifferte den Inhalt und berichtete darüber per Kabel nach Kopenhagen.

(Brand im Hohenzollern-Museum.) Wie aus Berlin telegraphiert wird, brach im Schlosse Monbijou, in dem sich das Hohenzollern-Museum befindet, vorgestern ein Brand aus. Der Schaden ist groß.

(Ueberrag.) Bekannte Schauspielerin: „Wie?! Mutterrollen soll ich übernehmen?... Dazu, Herr Director, bin ich noch viel zu jung.“ — Director: „Nun denn, mein Fräulein, so versuchen Sie es zuerst mit Müttern von ganz kleinen Kindern.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der k. k. Landesschulrath für Krain hielt am 7. d. M. eine ordentliche Sitzung ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes:

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor. Dies wird zur Kenntniss genommen und hierauf zur Tagesordnung geschritten.

Inbetreff der Wiederbesetzung der in Erledigung gekommenen Schuldienerstelle am l. l. Staatsgymnasium zu Rudolfswert wird Beschluss gefasst. Ueber die Berichte der Directionen der l. l. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach wegen Activierung der fünften Classe an den Uebungsschulen dieser Anstalten wird höhern Orts der entsprechende Antrag gestellt. Infolge Auftrages des hohen Ministeriums für Cultus und Unterricht wird in Angelegenheit der Verlegung der Herbstferien auf die Monate Juli und August gutachtlicher Bericht erstattet.

Die Beschwerde eines Ortschulrathes gegen eine bezirkschulrathliche Erledigung, betreffend die Erweiterung einer Volksschule, wird als unbegründet zurückgewiesen. Die Einführung des Halbtagunterrichtes an der zweiclassigen Volksschule zu Preßer wird vom Schuljahre 1885/86 angefangen bewilligt. Inbetreff der Erweiterung der zweiclassigen Volksschule zu Sißta zur dreiclassigen wurden an den Bezirkschulrath Umgebungen Laibach die entsprechenden Weisungen ertheilt. Das Gesuch eines Oberlehrers um Ersatz der Ueberstufungskosten wird zurückgewiesen. In Angelegenheit der Errichtung einer neuen directivmäßigen Volksschule in Bevke werden neuerliche Verhandlungen angeordnet.

Ueber Antrag des Bezirkschulrathes Krainburg wird demselben die Ermächtigung zur Aufnahme einer Ausstufungslehrkraft für die Dauer der Krankheit eines Lehrers an der Knaben-Volksschule zu Bischofslack ertheilt. Die Errichtung von einclassigen Volksschulen in St. Anna bei Neumarkt und in Bojance wird beschlossen, und werden die betreffenden Lehrergehälter festgestellt.

Die Erweiterung der einclassigen Volksschule in St. Georgen am Felde zur zweiclassigen wird genehmigt und das mit der zweiten Lehrstelle verbundene Gehalt systemisiert. Mehrere Remunerations- und Gehaltshilfsgesuche sowie ein Strafnachrichtsgesuch in Schulversäumnissfällen werden erledigt.

— Ach, Aljoscha, wie du bist! — antwortete Katja. — Wir haben über so vieles zu reden, daß ich nicht weiß, womit ich beginnen soll. Ich lerne Sie recht spät kennen, Swan Petrowitsch. Ich hätte so gern schon früher Ihre Bekanntschaft gemacht. Ich hätte Ihnen sogar schreiben wollen...

— Was? — fragte ich, unwillkürlich lächelnd.

— Nun, Verschiedenes! — antwortete sie ernst. Ich wollte Sie z. B. fragen, ob es wahr ist, was Aljoscha behauptet, daß es Natalja Nikolajewna nicht im geringsten betrübe, wenn er sie in dieser schweren Zeit allein läßt? Darf man so handeln, wie er es thut? Und weshalb bist du noch immer hier?

— Gott im Himmel, ich gehe ja gleich! Ich sagte doch, daß ich nur einen Augenblick bleiben würde, um euch bei einander zu sehen, dann gehe ich gleich!

— So ist er immer! — rief sie erröthend. — „Ich komme nur auf einen Moment!“ sagt er stets und sitzt hier bis tief in die Nacht! „Sie zürnt mir nicht, sie hat ein gutes Herz!“ wiederholt er beständig. Ist das gut, ist das edel? Wir haben mit Swan Petrowitsch so viel allein zu besprechen. Aergere dich nicht — es ist nothwendig, daß du gehst.

— Wenn es nothwendig ist, will ich's ja thun... weshalb soll ich mich ärgern! Ich will auch einen Moment zu Leo, dann eile ich zu Natalja. Hören Sie, Swan Petrowitsch, — fuhr er fort, nachdem er seinen Hut genommen, — Sie wissen, daß mein

Vater sich von dem Gelde loszusagen will, daß ihm im Proceß zugesprochen worden?

— Ich weiß es.

— Wie edel es von meinem Vater ist! Katja will es nicht wahr haben, daß es seinerseits Edelsinn ist. Deb' wohl, Katja, und zweifle nicht an meiner Liebe zu Natalja. Es ist, als ob ich unter Aufsicht stände — immer diese Vorwürfe eurerseits, diese Vorschriften, Ermahnungen! Sie weiß, daß ich sie liebe, und zweifelt nicht an mir. Ich liebe sie frei, ohne alle Verpflichtungen, und Ihr habt gar keinen Grund, mich fortwährend zu inquirieren. Swan Petrowitsch wird es dir bestätigen, daß Natalja eifersüchtig ist, und wenn sie mich auch von ganzem Herzen liebt, so ist doch auch viel Egoismus dabei, weil sie mir nicht das geringste Opfer bringen will.

— Wie? — rief ich und traute meinen Ohren nicht.

— Was sprichst du, Aljoscha? — rief auch Katja voll Unwillen.

— Nun ja; vorüber staunt ihr denn? Sie fordert von mir, daß ich stets bei ihr sein soll.

— Und du schämst dich nicht, so zu reden? — sagte Katja; edler Born röthete ihre Wangen.

— Weshalb soll ich mich schämen, Katja? Ich liebe sie mehr, als sie sich denkt, und wenn sie mich ebenso liebt, würde sie gewiß ihr Vergnügen mir zum Opfer bringen.

— Nein, hier steckt etwas dahinter! — wandte sich Katja mit zornvoll leuchtenden Augen zu mir. —

Gestehe, Aljoscha, gestehe es gleich: das hat dir dein Vater vorgeschrieben? Sag' die volle Wahrheit, ich erfahre sie doch. Ist es so oder nicht?

— Nun ja, ich habe mit ihm gesprochen — antwortete Aljoscha verwirrt. — Er war heute sehr freundlich gegen mich, sprach wie ein Freund zu mir, war voll Lobes über Natalja, so daß ich sogar staunen mußte.

— Und Sie haben ihm glauben können — sagte ich — Sie, dem sie alles großtut, um den sie noch heute so besorgt war, daß Sie nur nicht des Vergnügens verlustig gehen, bei Katharina Feodorowna zu weilen!

— Undankbarer Mensch! — unterstützte mich Katja. — Ihm ist alles gleich, er kennt keine Scham — fügte sie mit einer Handbewegung hinzu, als handle es sich um einen gänzlich verlorenen Menschen.

— Was fällt ihr über mich her! — vertheiligte sich Aljoscha betrübt. — Wenn ich gesagt, daß Natalja eine Egoistin sei, so meinte ich nur, daß sie mich allzu sehr liebt, daß ihre Liebe über alles Maß hinausgehe, und daß unser Verhältniß deshalb für uns beide so drückend sei. Mein Vater wird mich nicht täuschen können, wenn er es auch wollte. Er meinte ja nichts Schlechtes, als er sagte, daß sie eine Egoistin wäre; ich habe ihn sehr gut verstanden. Er hat nur gesagt, daß sie mich zu sehr liebt und daß wir beide unter den Folgen dieser Liebe zu leiden haben werden.

(Fortsetzung folgt.)

— („Naprej zastava Slave!“) Der bekannte slovenische National-Marsch „Naprej zastava Slave!“ der bereits in alle slavischen Sprachen übersetzt ist und ebenso am Ural wie am Fuße des Triglav gesungen wird, ist nun, für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung arrangiert, sammt englischer Uebersetzung des Textes in London erschienen. Der englische Titel lautet: „Naprej zastava Slave! (With Slava's banner, forwards!) the Slovenian National March, or Patriotic Chant of the Slovenes, the South-Slavonic people of the provinces of Carniola, Carinthia, Styria, and Istria, etc. in the Austrian Empire. The Music by the Slovenian composer Davorin Jenko. The Words by the Slovenian poet Simon Jenko. Re-arranged as a solo for the Piano-forte, with interlinear English version by Andrej Jurtela and Alfred L. Hardy. London 1885.“

— (Pionnier-Cadettenschule in Hainburg) Die k. k. Pionnier-Cadettenschule zu Hainburg bei Wien nimmt, wie alljährlich, so auch heuer wieder mit Beginn des nächsten Studienjahres, anfangs September dieses Jahres, 40 Studierende der Civil-Real- und Gymnasialschulen auf, welche mindestens die fünfte Klasse befriedigend absolviert haben. Aufnahmsgesuche sind möglichst bald an das Schulcommando zu senden. Anfragen, worin angegeben wird, welche Vorstudien der Bewerber hinter sich hat, beantwortet das Schulcommando sofort.

— (Tobtschlag.) Wie uns aus Gottschee mitgeteilt wird, wurde kürzlich der Knecht und Reservist des 17. Infanterie-Regiments Jakob Skoda, als er vor dem Gasthause des Besitzers Jünderitz aus Widenc ankam, ohne alle Veranlassung von dem Burken Franz Drobnitz aus Gesta unversehens überfallen und mit einem Knüttel derart auf den Kopf geschlagen, daß er am darauf folgenden Tage gestorben ist.

— (Gemeindevwahl.) Bei der jüngst stattgehabten Gemeindevorstandswahl in Lukowitz wurden der bisherige Gemeindevorstand Herr k. k. Notar Janko Kersnik wieder sowie Lorenz Ruß und Georg Kralj, beide aus Cepse, zu Gemeinderäthen neu gewählt.

— (Abkühlung der Eisenbahnwagen bei großer Hitze.) Der Handelsminister hat an die Verwaltungen sämtlicher österreichischen Eisenbahnen einen Erlaß gerichtet, in welchem mit Rücksicht auf die herannahende Sommerzeit dringend empfohlen wird, die Wagendecken von Personenwagen, welche der längeren Einwirkung der Sonnenhitze ausgesetzt waren, vor ihrer Einstellung in die Züge mit kaltem Wasser zu begießen und die Coupés durch Öffnen der Thüren und Fenster gehörig zu lüften, da die in den bisher verschlossenen Coupés entstandene heiße und dicke Luft für das Publicum nicht nur in hohem Grade lästig, sondern auch geeignet sei, Erkrankungen der Reisenden zu veranlassen.

— (Blitzschläge.) Am 3. d. gegen halb 10 Uhr nachts schlug der Blitz in die Stallung des Hühlers Anton Rupnik in Sibera, zündete dieselbe und äscherte sie im Verlaufe von zwei Stunden sammt einigen in derselben aufbewahrten Futtervorräthen vollständig ein. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 320 fl. Assurirt war der Beschädigte nicht. — Am 14. d. gegen 12 Uhr nachts schlug der Blitz in die Dreschlenne des Ignaz Kerze von Soderitz ein, infolge dessen dieselbe sammt den darin befindlichen Futtervorräthen und einigen Wirtschaftsgeschäften verbrannte. Der Schaden beziffert sich auf 1200 fl. Der Beschädigte ist auf 500 fl. assurirt.

— (Bahnunfall.) Vorgestern früh 1 Uhr ist in der Station Marburg bei der Uebersahrt vom Südnach dem Kärntner Bahnhof die Maschine und der Tender eines Zuges infolge falscher Wechseleinstellung statt in das Heizhaus auf ein Nebengleise gefahren, auf welchem ein zur Ausfahrt bestimmter Zug aufgestellt war. Durch den Anprall wurden der Führer Marini und der Feizer Flego schwer verletzt und beide Maschinen beschädigt.

— (Ein Geizhals als Gattenmörder.) Der Grundbesitzer Josef Schwarz wurde vorgestern vom Schwurgerichtshofe in Graz schuldig gesprochen, seine Gattin Marie mitschlings erdrosselt und dann in einen Feldbrunnen geworfen zu haben. Das Urtheil lautete auf Tod durch den Strang.

— (Ertrunkene.) Am 12. d. M. ist Josef Kovsek vulgo Beklar aus Glogoboko, Gemeinde St. Christoph bei Tüffer, beim Fischfange infolge eines epileptischen Anfalles in die Sann gefallen und ertrunken.

— (Gegen Fußschweiß.) Ein gutes Mittel ist, Weizenkleie in die Strümpfe zu streuen. Besser noch ist feines Kohlenpulver, ebenso angewendet. Das beste Mittel ist aber Tanninpulver; einige Preisen in die Strümpfe gestreut und dies mehrere Tage wiederholt. Dieses Mittel ist deswegen allen anderen vorzuziehen, weil es nicht nur den üblen Geruch vermindert, sondern auch die Haut stärkt, ohne den Schweiß zu sehr zu unterdrücken, was zuweilen sehr üble Folgen für die Gesundheit nach sich zieht.

Kunst und Literatur.

— („Die Waldbille.“) Im Grazer Stadtpark ist am Sonnabend mittags Hans Brandstetter's anmuthige Statue „Waldbille“ enthüllt worden. An der Seite des Obmannes des Stadtverschönerungsvereines, Ritter v. Franz, erschien der Bürgermeister Dr. Portugall; ferner waren gekommen der frühere Bürgermeister Dr. W. Kienzl mit Familie, die beiden Urheber

des Denkmals, Brandstetter und Kojegger, des ersten Biograph Ferd. Krauß, Regierungsrath Prof. J. Wastler u. s. w. Die Hülle wurde herabgelassen und die liebliche „Waldbille“ zeigte sich nun im Strahle der wieder hervorleuchtenden Sonne. Der Bronzeuß ist vollkommen gelungen. Die Anordnung des Felsens am Fuße des Sockels ist sehr hübsch. Die Figur selbst übt die schönste harmonische Wirkung.

— (Der Componist Anton Dvorak) aus Prag, dessen Musik sich in England der größten Beliebtheit erfreut, hat kürzlich in London eine neue, im Auftrage der Philharmonic Society componierte Symphonie zur ersten Aufführung gebracht und selbst dirigiert. Die vorliegenden englischen Musikzeitungen stellen diese Symphonie Dvoraks in D-moll sehr hoch, sowohl ob der Originalität ihrer Themen, als wegen der Reife ihrer contrapunktischen Durchführung. Das Publicum nahm die Novität außerordentlich günstig auf und rief den Componisten mehrmals.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Budapest, 21. Mai. Die Königin von Schweden ist heute früh halb 8 Uhr hier eingetroffen und vom hiesigen schwedischen Consul und dem Commissär der schwedischen Ausstellung empfangen worden.

Budapest, 21. Mai. Im Unterhause wurde ein königliches Rescript verlesen, welches die erste Session des Reichstages für geschlossen erklärt und den Reichstag zur zweiten Session für den 25. September einberuft.

Paris, 21. Mai. Der Zustand Victor Hugos ist fortwährend ein sehr ernster. — Gerüchtweise verlautet, daß das Befinden des Prinzen Napoleon Besorgnisse einflößt. — Aus Tientsin wird gemeldet, daß die Unterhandlungen zwischen Patendöre und Li-Hung-Chang in der freundschaftlichen Weise fortauern. Es sind bereits acht Punkte vereinbart worden, und sind nur noch zwei zu erledigen.

London, 21. Mai. Die „Times“ meinen, die Zurückhaltung der Garden in Alexandrien brauche nicht ausschließlich dem Stande der englisch-russischen Unterhandlungen beigemessen zu werden. In den Angelegenheiten Egyptens sei mehr als genug vorhanden, was Vorsicht erheische und die Ungleichheit rechtfertige.

London, 21. Mai. Die Nachricht des „Standard“, die russische Regierung habe Bedingungen gestellt, nach denen neue Befestigungen in Afghanistan und an dessen Grenzen nicht stattfinden sollen, wird von unterrichteten Kreisen als unbegründet bezeichnet.

London, 21. Mai. Dem „Standard“ zufolge erhob die russische Regierung neue Ansprüche hochernster Natur. Sie beanstände nicht nur die Befestigung Herats unter englischer Oberaufsicht, sondern verlange, daß keine Maßregeln für die Befestigung der afghanischen Grenze ergriffen werden.

London, 21. Mai. Im Unterhause erklärte Hartington, daß die speciellen Vorbereitungen, welche die Creditforderung nöthig machten, nicht unterbrochen wurden.

Volkswirtschaftliches.

Die k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz

hielt in der Landstube daselbst am 18. d. M. die diesjährige ordentliche Vereinsversammlung unter dem Präsidium Sr. Excellenz des Herrn Franz Grafen von Meran im Beisein des Regierungscommissärs Herrn Statthalterreichsrathes Oskar Schiebler und in Anwesenheit der Herren Vereins-Abgeordneten aus Steiermark, Kärnten und Krain ab. Von letzteren waren erschienen die Herren: Ottomar Bamberger, Otto Dettela, Karl Leskovic, Franz Behani, Albert Samassa, Dr. Josef Ritter v. Savinschegg und Beno Baron Taufserer.

Nachdem der Herr Präsident die Versammlung begrüßt hatte, gelangte der Tagesordnung nach der Rechenschaftsbericht für das 56. Verwaltungsjahr 1884 sammt Rechnungsabluß zum Vortrage, welche gleich den Anträgen des Verwaltungsrathes rücksichtlich der Verwendung der Gebahrungsbüchse die Genehmigung erhielten, und wurde dem Verwaltungsrathe nach Verichterstattung der Rechnungs-Revisoren im Sinne des Antrages derselben das Absolutum erteilt, demselben für die gewissenhafte Leitung sowie dem General-Secretär und den übrigen Beamten der Anstalt für deren eifrige Pflächterfüllung der Dank votiert.

Der Voranschlag für das Verwaltungsjahr 1885 erhielt die Genehmigung. Ueber den Antrag des Vereins-Abgeordneten aus Krain Herrn Ottomar Bamberger wegen Erwerbung eines Hauses in Laibach für die Anstalt wurde, nachdem derselbe vom Verwaltungsrathe Baron Pfaltzer in eingehend beleuchtet und wärmstens unterstützt worden, beschlossen: „Der Verwaltungsrath wird ermächtigt, aus Mitteln des Reservefondes einen Betrag von höchstens 60 000 Gulden zum Ankaufe eines günstig gelegenen, im tadellosen Bauzustande befindlichen Hauses in Laibach zu verwenden, und hat sich bei der Pachtung des Kaufgeschäftes gegenwärtig zu halten, daß sich das Capital, welches in dem zu erkaufenden Hause investiert würde, von etwaiger Steuerfreiheit absehend, nicht unter vier von Hundert verzinsen soll.“

Seitens der Vereins-Abgeordneten aus Kärnten wurde folgende Resolution eingebracht und von der Versammlung angenommen: „Der Verwaltungsrath wird beauftragt: a) die Frage der Errichtung einer Repräsentanz in Klagenfurt; b) der Erwerbung eines Hauses daselbst unter ähnlichen Umständen, wie oben für Laibach beschlossen, zu studieren, darüber Erhebungen zu pflegen und dann der nächsten Vereinsversammlung bezüglichen Bericht zu erstatten, eventuell Anträge zu stellen.“

Schließlich wurden zu Revisoren für die Jahresrechnung pro 1885 mit Acclamation gewählt die Herren: Baron Edgar Eder, Karl Fritschger und Johann Hoffmann und als Ersatz-Revisor Herr Karl Schnek.

Dem sehr eingehend gehaltenen Rechenschaftsberichte entnahmen wir Folgendes: Der Versicherungswert hat sich gegen jenen

des Jahres 1883 in allen Abtheilungen zusammen um 4473 470 Gulden, speciell in der, wie zu ersehen, den Einwirkungen der Concurrenz nahezu ausschließlich preisgegebenen Gebäude-Abtheilung, trotzdem um 3 223 959 fl. vermehrt. Die sich an die Besprechung des Versicherungsstandes anreihende Darstellung des neu zugewachsenen und des durch Kündigungen abgefallenen Risikos begründet die Bemerkung des Verwaltungsrathes ganz zweifellos, daß der Abfall in Rücksicht auf die Qualität des Zuwachses eine wesentliche Besserung des Gesamtrisikos zur Folge hat und dieser Umstand gewiß nicht ohne Einfluß auf die Verringerung der Brandschäden blieb.

Als Gebahrungsergebnis weist die Gebäude-Abtheilung 106 275 fl. 25 kr. und abzüglich des Vortrages aus dem Ueber-schusse des Jahres 1883 per 11 559 fl. 74 kr. rein 94 715 fl. 51 kr., die Mobiliar-Abtheilung 25 691 fl. 71 kr., die Spiegel-glas-Abtheilung 384 fl. 78 kr. als Ueber-schuss aus, und werden den Versicherten der Gebäude-Abtheilung aus deren Ueber-schusse abermals 10 Procent ihrer pro 1884 entrichteten Vereins-beiträge im Jahre 1886 rückvergütet werden.

Die seit einem Zeitraum von acht Jahren aus den Gebahrungsbüchsen an die Vereinsmitglieder geleisteten Rückvergütungen belaufen sich bereits auf die Summe von 352 677 fl. 91 kr. Die Schäden, in allen drei Abtheilungen gegen jene des Jahres 1883 der Zahl und dem Umfange nach geringer, wurden klaglos abgewidelt, wofür der Umstand spricht, daß auch im Jahre 1884 ein Schiedsgericht von keiner Seite in Anspruch genommen worden war.

Ueberdies hatte der Verwaltungsrath im Einflange mit der humanen Tendenz der Anstalt, und so weit er hiezu statutarisch berechtigt war, an 83 Beschädigte, deren Vergütungs-ananspruch verschiedener entschuldbarer Unregelmäßigkeiten wegen bei strenger Handhabung der Statuten verwirkt war, Schaden-vergütungen im Gesamtbetrage von 20848 fl. 19 kr. gnaden-weise bewilligt.

An Feuerwehren und Gemeinden der Kronländer Steier-mark und Krain, in welchen das Gesetz bezüglich der obli-gatorischen Beitragsleistung für Feuerwehrgewerke noch nicht in Wirksamkeit stand, sind freiwillige Subventionen im Gesamtbetrage von 3657 fl. 50 kr. ertbeilt, einem im Löschdienste ver-unglückten Feuerwehrmanne 50 fl. als Unterstützung, ferner an Belohnungen für Lösch- und Rettungsarbeiten 519 fl. bewilligt und endlich für Värm- und Löschkosten 768 fl. 68 kr. Ersatz ge-leistet worden.

Hinsichtlich der nunmehr von der Anstalt in Steiermark, Kärnten und Krain gesetzlich zu leistenden Feuerwehbeiträge wird erwähnt, daß diese Beträge wohl aus der laufenden Gebahrung bedeckt werden müssen, dieserwegen aber eine Erhöhung der Vereinsbeiträge, beziehungsweise ein Zuschlag zu letzteren nicht eintreten wird.

Die Reserven für die laufenden Versicherungen beziffern sich auf 548 782 fl. 59 kr. und der mit diesen Reserven in keinem Zusammenhange stehende, ein Eigentum der Vereinsmitglieder bildende Reservefond hat mit Schluß des Jahres 1884 die Höhe von 1227 536 fl. 81 kr. erreicht, sich daher gegen dessen Stand im Jahre 1883 um 91 543 fl. 40 kr. vermehrt.

In der Bilanz sind die durchgehends im Sinne der Sta-tuten fruchtbringend angelegten Anstaltsfonds specifiert nach-gewiesen, und ist rücksichtlich der Werteffekten für Courssrückgänge durch eine eigene Reserve vorgesorgt.

Die Außenstände bei den auswärtigen Vertretern der An-stalt mit Schluß des Jahres 1884, in ganzer Summe ohne-dies minimal, wurden inzwischen bereits ausgeglichen, von den pro 1884 vorgeschriebenen Vereinsbeiträgen waren am Schlusse des bezeichneten Jahres nur noch 037% der gesamten Vor-schreibung im Rückstande.

Endlich erwähnt der Verwaltungsrath noch, daß derselbe der Frage wegen Einführung der Hagelschaden-Versicherung un-ausgesetzt die gebührende Aufmerksamkeit zuwendet, die Anstalt über ihr Ansuchen in der von der k. k. steiermärkischen Staatshalterei diesbezüglich einberufenen Enquete vertreten sei, und daß der Verwaltungsrath über das Resultat dieser Verhand-lungen schon in der nächsten Vereinsversammlung zu berichten in der Lage sein dürfte.

Angewandte Fremde.

Am 20. Mai.

Hotel Stadt Wien. Hoffmann Marie, Bahnoberinspectors-Witwe; Weigner, Militär-Medicinalofficial, sammt Frau; Eder und Schuster, Reisende, und Szermanski, Oberlieutenant, Wien. — Husveth, Privatier, sammt Frau, Zombor. — Schrimpe, Reisender, Warnsdorf. — Bidic und Presern, Privatier, Belbes.

Hotel Elefant. Freiherr von Leberer, Privat; Oberhofer Michaela, Private; Segl Maria, Haushälterin; Menzl, Chef-redacteur, sammt Frau, und Poller, Reisender, Wien. — Caprer, Fabrikant, Leibnitz. — Leitner, Privat, und Bene-dikt, Oberarzt, St. Veit. — Czechak, Kaufmann, Brunn. — Mraz, Farrer, Eisner. — Wolf, Sicherheitswach-Inspector, und Rudolf, Polizei-Agent, Fiume. — Wlagne, Güterver-walter, Krosienbach.

Gasthof Südbahnhof. v. Buchwald, Oberlieutenant, Riva. — Sandl, Privat, Villach.

Kaiser von Oesterreich. Inocente, Privat, Adelsberg. — Strudel, Privat, Kirchheim.

Verstorbene.

Den 21. Mai. Katharina Bore, Arbeiterins Tochter, 21 J., Kuthal Nr. 17, Fraisen.

Lottoziehung vom 20. Mai:

Brünn: 17 73 63 6 27.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Tages	Niederschlag in Millimetern
21.	7 U. Morg.	733,32	8,4	D. schwach	heiter	5,10
21.	2 „ N.	731,87	17,1	B. schwach	halbheiter	Regen
21.	9 „ Ab.	731,87	11,6	B. schwach	leicht bew.	

Morgens heiter, gegen Mittag zunehmende Bewölkung, geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme 12,4°, um 2,7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Rein seidene Stoffe 75 kr. per Meter

sowie a fl. 1,05 und fl. 1,30 bis 5,90 (farbig, gestreift und carrierte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken tollfrei ins Haus das Seiden-Fabrik-Depot von **G. Pen-neberg** (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. (156) 9-5

